Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 12 (1922)

Heft: 8-11

Artikel: Steinlampen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— Les portes sont ouvertes,
N'est-ce pas *lo Ray?*
Les portes sont ouvertes
Le jour du galonné.
— Passez quand il vous plaira,
N'est-ce pas *lo Ray?*
Passez quand il vous plaira,
Le jour du galonné.
— Combien les faut-il hautes? [1])
— Aussi hautes qu'un gendarme.
— Que z-avay vo lassya i porte? (qu'avez-vous laissé aux portes?)
— Une de nos sœurs.
— Avec quoi la voulez-vous habiller?
— Avec un beau mouchoir de soie (ou un autre objet, au gré de l'invention des joueurs).
— Avec quoi la voulez-vous rendre? (ou à qui la voulez-vous marier?)
— Avec le fils du syndic (ou quelqu'un d'autre).

La dernière partie peut être modifiée ou allongée au gré des circonstances ou de la volonté des joueurs. Le joueur qui a subi tout cet interrogatoire est mis hors du jeu, et le manège continue avec chacun des autres joueurs jusqu'à ce que tous les partenaires aient passé.

Steinlampen.

Zu den wertvollen Ausführungen Rütimeyers über Steinlampen (Archiv 20, 311 ff.; 22, 9 ff.) möchte ich ergänzend mitteilen, daß im älteren Deutsch das Wort Lichtstein mehrfach bezeugt ist und immer eine tiegel- oder mörserförmige Lampe bedeutet. Der älteste Beleg (14./15. Jh.) ist wohl der aus der Augsburger Chronik: [2]) „item 6 ß d. um unslit und lichtstain". Namentlich aber kommt das Wort in lateinisch-deutschen Wörterbüchern vor, wo es meist crucibulum, [3]) grassetum, [4]) lampas übersetzt. Die Etymologie von crucibulum, neben dem auch lucibulum vorkommt, ist unbestimmt, doch lassen die beigefügten Synonyma, wie lucerna, mortarium „Mörser", und die andern deutschen Übersetzungen wie „liechtschirben", „lutzer", „tigel", „morser" über die Bedeutung keinen Zweifel. Wichtig ist der von Schmeller [5]) zitierte Beleg aus dem 15. Jh.: „Crucibolum, grassetum, liechtstain vel tegel est vas unctuosae materiae luminis contentivum"; ebenda: „lampas liechtstain". Aus dem Münchner Stadtbuch: „Man soll under den chramen [in den Kramläden?] chain fuir haben an liechtsteineine eine [außer lichtsteinerne]". Ein

[1]) Je n'ai pas cru nécessaire de reproduire en entier chaque strophe se composant de quatre vers dont le deuxième et le quatrième ne varient pas: *N'est-ce pas lo Ray — Le jour du galonné,* tandis que le premier se répète au troisième. — [2]) Chron. d. dt. Städte 4, 50 Anm. 1. — [3]) Vgl. Ducange, Gloss. 2, 629 a, der auf franz. croissol, it. crociuolo hinweist; weiteres s. Meyer-Lübke, Et. Wb. S. 162 b. In einer niederdt. Glosse des 12. Jhs. wird crucibolum durch smerecrosel übersetzt. Ahd. Gloss. 3, 717 [45]. — [4]) Altfranz. graisset „(Fett-)Lampe". — [5]) Bair. Wb. 1, 1431.

Nürnberger Wörterbuch von 1482 hat: „lichtstein, lucibulum [1]) und: „planetarium, [2]) crassitum, grassetum, leuchscherb, liechscherb, liechtegel, liechtstein“[3]).

Herrn Prof. A. Goetze in Freiburg i. Br. verdanke ich folgenden Beleg: „Myxos, pars lucernae prominens vocatur, ex qua profertur elychinium, quasi ex naribus mucus, die naß [Nase] an der ampel., oder am liechtstain.“ Joh. Pinicianus, Promptuarium vocabulorum. Augsb. 1516.

E. H.-K.

Volkskundliche Splitter aus dem Kanton Wallis.

1. Wie man in Binn früher anbändelte. Sah eine „Meikje“ [4]) einen Burschen gern, so ging sie am „feißen Frohntag“ [5]) nach Fiesch und kaufte „Mutzbrot“. Dasselbe hatte die Form eines Kranzes nnd war auch feiner und weißer als das mit Gerste vermischte Roggenbrot. Zu Hause wurde das Brot in ein Versteck versorgt, damit nicht Mäuse oder gefräßige Brüder es beschädigen konnten. An der alten Fastnacht war die Entscheidung.

Sah nun ein Bursche ein Mädchen gern, so „b'zahlte“ er „z'triche“ [zu trinken]. Er brachte Wein in das Haus der Auserkorenen und lud sie ein. War den Eltern und dem Mädchen der Bub willkommen, so wurde das ringförmige Brot und Fleisch aufgetischt und allem tapfer zugesprochen. Der Bursche sah daraus, daß er als Freier willkommen sei.

Lag die Sache nicht so günstig, und waren nur die Eltern einverstanden, so wurde schon etwas „Spys“ [6]) auf den Tisch gelegt und das Mädchen ließ sich auch Wein einschenken, nippte vielleicht auch davon; aber bald entfernte es sich aus der Stube und kam nicht mehr zum Vorschein, so lange der Bursch da war.

War dieser jedoch allen Teilen unerwünscht, so wurden nicht einmal Becher aufgestellt, und ging es nicht lang, und der Jüngling verschwand mit seinem Wein und seiner Liebe, um sein Glück anderswo zu suchen.

2. „Hochzeitslumpen“. In Binn ist es wie in Saas Sitte, daß das Hochzeitspaar am Hochzeitstag Hochzeitslumpen [7]) verschenkt. Nicht nur die nächsten Verwandten bekommen welche in Binn, sondern auch alle „Gotteltini“[8]) des Hochzeiters und der Hochzeiterin; sogar der Pfarrherr bekommt seinen Lumpen in Form einer seidenen Halsbinde.

3. „Abbund b'zahle“. Früher, so erzählen die alten Leute, war noch das „Abbund“ bezahlen. Ein Beispiel: Der „Michel sälige“ war mit einem Mädchen versprochen; dasselbe ging ins Vispertal und dort gefiel ihm ein anderer Bursch besser. Nun mußte der Vispertaler das Mädchen vom Michel loskaufen, eben den „Abbund“ bezahlen, bevor er sie heiraten durfte. Der Michel und der Mann aus dem Vispertal gingen nach Mörel zum Pfarrherrn, um die Sache zu regeln. Dem Vispertaler war es sehr angelegen, das Mädchen loszukriegen und er bot und bot dem schweigsamen Michel eine größere und noch größere Summe. Zuletzt sagte der Michel: „Dü kasch-schi hän“. Darauf reute den Vispertaler das hohe Lösegeld und er verlegte sich aufs markten. Der „Herr“ jedoch entschied, habe er soch geboten, so müsse er auch

---

[1]) Diefenbach, Gloss. 155 b. — [2]) planetarium, entstellt aus planatorium, bedeutet „Polierstein“. „Lichtstein“ ist hier verwechselt mit lichstein (zu lîchen „polieren; s. DWb. 6, 629). — [3]) Diefenbach 337 c. — [4]) Mädchen. — [5]) Tag vor den Fasten. — [6]) Brot. — [7]) Kopftücher für Frauen und Halstücher für Männer. — [8]) Patenkinder.